

und sich seine Sachen nehmen ließ, ohne daß er auch nur versuchte, sie zu verteidigen. Er antwortete nicht, sondern trank ruhig seine Fleischsuppe, und sein Weib begriff, daß er im stillen Ränke schmiedete.

Etliche Tage später ging er nach Uvisakasiks Zelt und nahm in dessen Gegenwart einige von seinen eigenen Kekskästen. Da kam ein junger Mann vorüber, und Sigdlu sagte laut und vernehmbar zu ihm:

„Ich bin im Begriff, anderer Eigentum zu stehlen. Ach, wie ich mich schäme.“

Der junge Mann antwortete nicht, erzählte es aber sofort weiter. Uvisakasik fühlte den Hohn und raste. Am nächsten Tage kam Sigdlu wieder. Da sprang Uvisakasik auf und rief mit gewaltiger Stimme:

„Halte dich fern von diesem Proviant, die Dinge gehören nun mir, und niemand darf etwas davon nehmen.“

Sigdlu lächelte still, tat aber, als habe er nichts gehört, und ging mit seinen Keksen und seinem Tee nach Hause. Als er jedoch am anderen Abend wiederkam, um etwas zu holen, erscholl ein Schuß, und eine Kugel sauste an seinem Ohr vorüber. Eine zweite pfiff über ihm durch die Luft, so daß er sich hinter die Kekstonnen duckte; und so oft er sich aufrichtete, kam eine Kugel geflogen, und jeder im Wohnort hörte es. Doch hatten sie sich alle in ihre Zelte geflüchtet und guckten durch die Spalten. Endlich trat Uvisakasik heraus, putzte seine noch rauchende Büchse, und als ein Mann vorüberkam, sagte er lächelnd:

„Ich habe Schneeammern geschossen.“

Der andere antwortete nur:

„So, du hast Schneeammern geschossen.“

Nun kam Sigdlu hervor. Er war bleich und entschlossen, und die Gefährten wußten, daß sich nun bald große Ereignisse abspielen würden.

Derjenige von ihnen, der sich als erster von dem Fang zurückgehalten hätte, würde dadurch seine Furcht be-

wiesen haben; daher waren sie beide draußen, als die Kajaks von Land abstießen. Und es waren gute Fangzeiten, die Robben waren fett, und das Narwalfleisch lag in Haufen am Strande. —

Ein Mann namens Odark hatte vor kurzem seine Frau verloren, und seine kleinen Kinder wurden von einer alten Mutter gewartet, während er selbst weit hinauszog, um seinen Kummer zu vergessen und sich durch gefährliche Kajakfahrten abzulenken. Odark kam nach dem Wohnort, in dem Uvisakasik durch seinen Zwist in Anspruch genommen war. Und er fand hier eine Stätte, an der zu bleiben ihm gefiel, denn hier hatten die Leute etwas zu erzählen; hier konnte man Neues hören über das Schiff, dessen Rauch er von seiner Wohnstätte aus gesehen hatte; und hier würde sich in absehbarer Zeit etwas ereignen. Odark ließ sich nieder, und die Gefährten waren doppelt freundlich zu ihm, weil er in Trauer war. Uvisakasik lud ihn ein, bei ihm zu wohnen.

„Ich hab' Essen genug, um dich zu sättigen, und Frauen, bei denen du ausruhen kannst.“

Aber als der Abend kam, geschah das Große. Alaqasina ging zum Fluß, um Wasser zu holen, und nun fand der Mann mit den zwei Frauen, daß die Zeit gekommen sei. Langsam kam er ihr entgegen, und während sie das Wasser aus dem Flusse schöpfte, faßte er sie von hinten, schleuderte ihren feinen emaillierten Eimer weit hinaus gegen die Felsen, packte sie um den Leib, warf sie über die Schulter und ging mit ihr zu seinem Zelt.

Nun war Alaqasina an der Reihe, sich glücklich zu fühlen, weil sie geraubt wurde und eine Beute im Schicksalskampf der Männer war. Nachdem ihr erster Schrei die Bewohner des Ortes herbeigerufen hatte, hielt sie sich ruhig und ließ sich mit halbgeschlossenen Augen und erwartungsvollem Lächeln wegtragen.

„Hier bringe ich dir eine Frau,“ sagte Uvisakasik, als er in das Zelt trat, und